

Tuche versehen und dienen so als Kommunionbank. Auf die künstlerische Entwicklung der oft mit großem Kostenaufwande angefertigten Bank können wir heute nicht näher eingehen.

* * *

Wie schon oftmals in unseren Aufsätzen der Quartalschrift, so haben wir auch heute wieder gesehen, welch mannigfachem Wechsel manche liturgische Riten im Laufe der Jahrhunderte unterworfen gewesen sind. Diese Wahrnehmung lehrt uns, so will es uns wenigstens scheinen, Maß und Milde in der Einführung neuer Gebräuche und Riten, welche dem christlichen Volke neu und ungewohnt sind, und besonders weise Mäßigung in der Abschaffung alter, vielleicht jahrhundertelanger Gebräuche, die den Gläubigen durch ihr Alter ehrwürdig und teuer sind und es auch dem Priester sein sollten.

Weitere Beiträge für Familien- und Pfarrbibliotheken.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr und Stiftshofmeister in St. Florian (Oberösterreich). (Nachdruck vorbehalten.)

Life of Pope Pius X. By Monsignor Anton de Waal, Rector of the campo Santo, Rome. The M. H. Wiltzius Comp. Milwaukee, Wis. 1904.

Das herrliche Lebensbild des Papstes Pius X., gezeichnet von dem vorzüglichen Kenner römischer Verhältnisse Msgr. Anton de Waal, herausgegeben in deutschem Texte von der Allgemeinen Verlagsgesellschaft in München wurde mit Erlaubnis des Verfassers von J. W. Berg ins Englische übersetzt und von der weitbekannten Firma Wiltzius in Milwaukee, Nordamerika, verlegt. Die Ausstattung des für alle Katholiken hoch interessanten Buches ist eine brillante sowohl in Druck als Illustration: weit über 100 Bilder zeigen mit besonderer Schärfe Porträte, Ansichten von Rom, vom Vatikan, vom Geburtsorte und von den Orten der früheren Wirksamkeit des Papstes u. s. w. Der Verfasser behandelt nach kurzem Rückblick auf die letzten Lebensstage und den Tod des Papstes Leo XIII., den Vorgang bei der Papstwahl und geht dann auf den Hauptgegenstand über, auf die Beschreibung der Lebensumstände und der bisherigen priesterlichen und bischöflichen Wirksamkeit unseres jetzigen heiligen Vaters. Das Buch ist so geschrieben, daß der katholische Leser der göttlichen Vorsehung dankt, die der Kirche ein mit so herrlichen Eigenschaften, mit solcher Tugend gezierter Oberhaupt gegeben und vom Vertrauen erfüllt wird, ein Mann, der als Priester und Bischof so Großes geleistet, werde auch das Steueruder der Kirche mit Kraft und Geschick führen in der Zeit, wo gegen die Kirche so heftige Stürme von allen Seiten losbrechen.

Für Herz und Haus. Familienbibliothek. J. Habbel in Regensburg. Preis jeden Bandes geb. M. 1.—.

5. Band: **Herrenwaldbau.** Erzählung von Josef Baierlein. Die Erzählung führt uns ins Egerland zum Schloß Herrenwaldbau. Blaublütige Herren, Barone und Grafen waren im Laufe der Jahrhunderte Besitzer dieses originellen Baues mit Zinnen, Wachttürmen und Schießscharten gewesen, zuletzt die Grafen von Terkendorf; sie galten für reich, aber plötzlich tauchte allerlei Gerede auf, es sei mit ihren Finanzen nicht gar so proper

und das war auch gar nicht zu wundern. Die noblen und kostspieligen Passionen, denen sie frönten, die lärmenden Festlichkeiten, die auf dem Schlosse stattfanden, der enorme Luxus, den die Gräfin trieb, griffen allzu tief in die gräfliche Kasse und als nach dem Tode der Gräfin der einzige Sohn dem Vater reblich half, den Rest des Vermögens zu vergeuden, kam das Schloß mit seinem Um und Auf zur öffentlichen Versteigerung und Erstehet wurde ein aus Amerika herzugereister „Bauer“ mit dem wenig aristokratischen Namen Hans Sauerwein, ein aus Bärenwaldbau stammender Sohn eines Armenhauseßlers. Wie so kam das? Ganz arm war er vor Jahren aus der Heimat nach Amerika ausgewandert und mit ihm die Schwester, die von Graf Egon Lertendorf verführt, in die Schande gebracht und dann verstoßen war. Die Betrogene starb in Amerika und hinterließ ihre Tochter, die Frucht ihrer Sünde, dem Bruder Hans, der mit unermüdblichem Fleiße und mit so glücklichem Erfolge arbeitete, daß er Besitzer einer Farm, ein „Delprin“ und sehr reich wurde. Die Nichte Lisbeth ließ er aufs feinste erziehen und sein Streben war, deren Legitimierung vom gräflichen Vater zu erzwingen. Zu dem Behufe übergab er das Schloß Herrenwaldbau, nachdem er es in besten Stand gesetzt, seiner Nichte; durch Not gebrängt anerkannte der Graf sie als seine natürliche Tochter, diese verehelichte sich mit einem edlen Freiherrn — für alle geht die Geschichte gut aus. Zu tadeln wäre im ganzen nur eine Duell-Anbietung, sonst findet sich nichts Anstößiges. Für Erwachsene.

9. Band: **Dickel, der Stark.** Erzählung aus dem Walde von Anton Schott. 242 S.

Dickel hatte als Knecht ein Mädchen geliebt, dieses jedoch sein Herz dem Jäger zugewendet. Dem Dickel wollte dies gar nicht gefallen, er übte Rache an dem Nebenbuhler, wurde dafür in den Arrest gesteckt — wieder in Freiheit gesetzt, lebte er das Leben eines Sonderlings; er wählte eine einsame Waldbütte zur Wohnung, die Wildddieberei und das Schwärzen als Beruf, kam bei diesem Geschäfte, wie es nicht anders sein konnte, mit dem Jäger in arge Konflikte und Kämpfe, rettete aber doch diesem seinem Feinde das Leben, nahm — anfangs freilich mit Widerwillen — das Gut seines Onkels an, heiratete mit Dispens sein Geschwisterkind und vertauschte sein romantisches Wilderer- und Pächserleben mit dem eines fleißigen und zufriedenen Bauers. Echt volkstümlich, interessant und vielfach belehrend. Für Pfarr- und Volksbibliotheken.

10. Band: **Schicksalschläge. Im roten Sarafan.** Dem Polnischen nach erzählt von Theo Kroczeł. 275 S.

Anton war gegen seinen Freund Michael, der ihn in bedrängter Lage vor Verzweiflung gerettet, so voll Dankbarkeit, daß er diesem zu Fuß sogar nach Sibirien nachging; Anton fand den Freund nicht mehr am Leben, wohl aber dessen Vater und die Schwester Marie. Er läßt sich in Sibirien nieder, macht Tage des Glückes, aber auch Zeiten des Unglückes, schwerer Schicksalschläge und gefährlicher Krankheiten mit; in letzteren ist ihm Marie eine liebevolle Pflegerin und nachdem ihr Bräutigam ermordet und Anton von einem polnischen Mädchen betrogen worden war, werden sie beide ein glückliches Paar.

Eine verwickelte, tragische Geschichte für Erwachsene aus gebildeten Ständen, wie auch die zweite Erzählung: Ein polnischer Edelmann gewinnt das Herz eines schönen, edlen Mädchens. Durch die Ränke seiner nächsten Verwandten wird ihm die Braut als treulos dargestellt, er tritt in Kriegsdienste, tötet den vermeintlichen Nebenbuhler und verwundet zugleich die Geliebte tödlich. Jetzt erst erfährt er zu seinem Entsetzen, daß er irregeführt worden, daß der Ermordete sein treuer Freund und die zu Tode getroffene Paulina ihm bis zum letzten Atemzuge treu geblieben ist.

11. Band: **Mit gelähmten Schwingen.** Erzählung aus der Oberpfalz von Josef Baierlein. 205 S.

Paula, eines Forstwarts Tochter, war ein braves, charakterfestes Mädchen und mußte es erfahren, welch' große Gefahren körperliche Schönheit bringt. Der Nachfolger ihres verstorbenen Vaters, Forstwart Braunstein, wurde, wenngleich verlobt, so von ihren Reizen eingenommen, daß er ihr im Walde nachschlich und sie sich gegen seine Zudringlichkeiten nur schützen konnte durch einen kräftigen Hieb über sein Gesicht. In ehrlicher Weise bewarben sich um ihre Hand der Forstassistent Baron von Lippen und ein wohlhabender, junger Bauer. Paula liebte den Baron, um durch den Abstand an Geburt und durch ihre Armut nicht störend auf die Zukunft des Geliebten einzuwirken, wollte sie ihm entsagen — das Geschick entschied aber anders: Der leidenschaftliche Braunstein wollte aus Eifersucht den Baron erschießen, die Kugel traf aber den Bauer, der sterbend Paula zur Erbin seines Vermögens einsetzte, Braunstein wurde von einem Wilderer erschossen und nun vereinigten sich der Baron und Paula zu einem glücklichen Ehebunde. Einige Auftritte und Aussprüche (so Seite 15, 53, 169) sind für die Jugend nicht geeignet, für Erwachsene bildet das Buch eine spannende Lektüre.

12. Band: **Moni**. Roman von Anton Schott. 207 S.

Moni ist ein armes Waisenkind, lebt als Hirtin bei einem Bauer, dessen stolze Tochter, die Franzl, sie auf alle Weise quält und sogar eines Diebstahles beschuldigt. Die Arme flieht aus dem Hause. Ein Tischlergehilfe Lorenz sieht die Moni nicht ungern, es entspinnt sich zwischen Beiden ein Liebesverhältnis, das aber eine Störung erfährt. Ein reicher Vetter will Moni heiraten, Lorenz leidet darob große Qual, da er fürchtet, Moni werde ihm abtrünnig — doch diese bleibt treu, entfernt sich aus dem Hause des Veters, sie heiratet ihren Lorenz und der Vetter ist gescheit und generös genug, daß er in selbstloser Freundschaft den Beiden zu einer gesicherten Existenz verhilft. Eine Volkserzählung, spannend und ohne Anstoß.

13. Band: **Sennorita Dolores**. Roman von H. von Schreibershofen. 208 S.

Wie sich oben zwei Männer um eine und dieselbe Moni stritten, so kommen hier zwei Mädchen, intime Freundinnen in die Lage, denselben jungen Mann, Alfred zu lieben. Sie sind aber seltene Charaktere; anstatt sich gegenseitig in Eifersucht zu verfolgen, will jede der anderen zulieb entsagen. Da ereignet es sich, daß die eine, Eva bei Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens selbst den Tod findet, und nun steht nichts im Wege, daß ihre Freundin Alwine den Alfred heiratet. Für Erwachsene aus gebildeten Kreisen, weniger für das Landvolk.

14. Band: **Jugendschuld**. Roman von Freifrau von Schlippenbach. 245 S.

Die Jugendschuld des Freiherrn Hans bestand in dem, daß er als Student sein Wort gebrochen. Diese Schuld wurde ihm von der Welt so hoch angerechnet, daß er ihr als ehrlos galt und von ihr ausgestoßen wurde. Um sich zu rehabilitieren, tat er alles — lange vergeblich; er rang lange in der neuen Welt um eine Existenz — in die Heimat zurückgekehrt, fand er nur Zurückweisung, Verachtung, besonders von solchen, die nur den Schein der Ehre wahrten, sonst aber weit unter ihm standen. Aristokratenstolz und Vorurteil verbitterten ihm das Leben in der Heimat, selbst jene, die er innig liebte und nach deren Besitz er strebte, beleibigte ihn tödlich. Wieder ging er in die weite Welt, kämpfte tapfer im Burenkriege, wurde schwer verwundet; als Krüppel fand er seine Geliebte und sein Lebensglück. Die Erzählung ist interessant, sittlich rein, Arbeit und Fleiß wird zu Ehren gebracht, die falschen Ehrbegriffe der Welt werden gebührend gezeichnet. Den protestantischen Ursprung der Erzählung verrät die für Katholiken fremdliche Aeußerung, daß Gräfin Edwina Diakonissin wird, im Schwesterkleide Kranke pflegt und dann in den Hafen der Ehe einläuft. Seite 232 wird ein Duell angeboten, das dann auch stattfindet — ohne tadelnde Be-

merkung. Für ganz reife Jugend und Erwachsene, besonders aus gebildeten Ständen.

15., 16. Band. **Das Bähule.** Humoristischer Hochlandsroman von Arthur Achleitner. 396 S.

Bahnprojekte pflegen allemal Leben und Aufregung in die Gegenden zu bringen, die durch die Bahn mit der Welt in Verbindung gebracht werden sollen. Eigennutz spielt in der Regel da eine große Rolle und beeinflusst da Pro und Contra. Der geplante Bau einer kleinen Lokalbahn ist auch in der Erzählung der Punkt, um den sich die Handlung dreht: zwei liebende Herzen sahen ihr Geschick abhängig vom Gelingen oder Nichtgelingen des Bahnbaues, wußten aber durch List ihr Ziel zu erreichen. Der Volkscharakter ist gut gezeichnet. Diesmal kommt ein Seelsorgsgeistlicher nur in einer Nebenrolle vor; in mehreren der neueren Geistesprodukte Achleitners ist Priestern und Seelsorgern die Hauptrolle zugeteilt. Die Art der Durchführung findet jedoch mehrseitigen und nicht unbegründeten Widerspruch: Gesinnung und Handlungsweise der Geistlichen ist nicht richtig gezeichnet; in der einen Erzählung „Eiskaplan“ ist der Held der Geschichte von einer ganz unvernünftigen Strenge, in seinen Unternehmungen unklug, in der anderen („Stoffele“) muß der Pfarrer die Schattenfigur machen, damit sich das Lichtbild Stoffeles besser abhebt; man zeugt wohl nicht mit Unrecht den Schriftsteller Achleitner, daß er bei nichtkatholischen Verlegern Erzählungen erscheinen läßt, die nichts weniger als empfehlenswert sind. Die Stärke Achleitners liegt in der prächtigen Schilderung der Schönheiten des Hochgebirges und in der treffenden Wiedergabe des Volkscharakters.

Quo vadis? Historischer Roman von Heinrich Sienkiewicz. Deutsch von Sonja Placzek. J. Habel in Regensburg. 8°. 753 S. Geb.

Der Roman ist schon viel gelesen und besprochen worden, günstig und mindergünstig. Darin stimmen wohl alle überein, daß er für junge Leute und solche, die leicht erregbar sind, gar nicht paßt. Er führt uns ein in die Zustände des Heidentums zu der Zeit, als das Christentum den Kampf mit ihm begann und daran war, Rom zu erobern. Der Verfasser schildert mit lebhaften Farben die entsetzliche Zügellosigkeit und Sittenlosigkeit, wie sie in dem untergehenden Heidentum und besonders am Hofe Neros herrschte, läßt uns Zeugen wüster Szenen sein; in wohlthuendem Gegensatz sehen wir die Tugenden der Christen, ihre Glaubensstreue, deren freudigen Mut im Martyrium, in Ertragung der Qualen, die Neros Grausamkeit über sie verhängt hat. Den Schluß des Buches bildet Neros Selbstmord. Das Buch verfolgt eine gute Tendenz; wir möchten es aber nur Erwachsenen aus gebildeten Ständen überlassen. Das Buch ist reich an Druckfehlern.

Otto der Große. Historische Erzählung aus dem 10. Jahrhundert. Von Konrad von Volanden. 2. Aufl. Kirchheim in Mainz, 1905. 8°. 474 S. Geb. M. 5.

Aus alten Annalen und Chroniken hat der um die katholische Literatur hochverdiente Verfasser das Material für die vorliegende Erzählung zusammengetragen, die uns berichtet von der heldenhaften Erscheinung des Königs Otto des Großen, des Vorkämpfers für christliche Kultur und Gesittung, des mächtigen Schirmvogtes der Kirche, des Schutzherrn für Recht und Gerechtigkeit gegen die Anmaßungen und Gewalttätigkeiten des blut- und heugierigen Adels, gegen treulose Verschwörer, gegen die eigenen verblendeten Söhne, gegen die heidnischen Barbarenvölker. Die Darstellungen sind anziehend und sehr lehrreich, wir lernen das soziale Leben der damaligen Zeit kennen, sehen eine reiche Auswahl edler, heiligmäßiger Gestalten, so des heiligen Bruno, der Königin Mathilde, des Erzbischofs Ulrich und des Abtes von Disibodenberg usw. Ein sehr gutes Buch für Volksbibliotheken und Mittelschulen.

Von der Wanderstraße. Geschichten und Bilder von R. Fabri de Fabri. Bachem in Köln. 8°. 286 S. Brosch. M. 2.50, Geb. M. 3.50.

17 vortreffliche Erzählungen voll Lebensweisheit und reicher Anregung; sittlich ernst, rein und frommgläubig. Dabei ist die Sprache edel, der Inhalt spannend. Besonders Frauen und Mädchen aus gebildeten Ständen zu empfehlen; verstehen werden es schon auch die Landleute.

Schiras. Roman von Josef Puhm. Kirsch in Wien. 1905. 8°. 282 S. Brosch. K 3.—.

Blanka Mann und deren Sohn Karl haben von ihrem Onkel ein herrliches Landgut geerbt. Die herzensgute Frau ist aber eine sehr mittel-mäßige Wirtschaftlerin; unter ihrer Herrschaft werden die Arbeiter faul und arbeitscheu, die Wirtschaft geht schlecht. Da kommt eine Ketterin in der Person der jungen Witwe Gerbach, die still und unvermerkt auf Mutter und Sohn sowie auf das Hausgesinde Einfluß gewinnt, so daß alle zu ihrer Pflicht zurückkehren, der verfallene Karren wieder in Gang, die Wirtschaft in Aufschwung kommt. Den angenehmen Schluß bildet eine Doppelhochzeit. Der Roman ist sittlich tadellos.

Münchener Volkschriften. Volkschriftenverlag in München. 1. bis 10. Heft. 8°. Jedes Heft mit 80—100 Seiten. Preis des Bandes geb. M. 2.50.

Die vier ersten Hefte haben wir schon besprochen (3. Heft 1905, Seite 588 der Quartalschrift). 5. Heft: **Der Bettler und Englmär.** Erzählung von Maximilian Schmidt. 62 S. Des reichen Pfahlbauers Tochter Sidonie war ein vortreffliches Wesen, aber die Blattern haben ihrem Gesichte verunstaltende Spuren eingeprägt. Und doch stritten sich ihrer zwei um sie: der Sohn des Nachbarn, ein streitsüchtiger, herz- und gemüthloser Windbeutel und Englmär, ein armer Schlucker, der aber als Knecht des Pfahlbauers und als Soldat seine Pflichten aufs Beste erfüllte. Dieser wollte, um an Reichtum der Sidonie ebenbürtig zu werden, sich aufs Schatzgraben verlegen, fand an einem Bettler einen wahren Schatz; denn dieser gab Englmär ein Mittel an, durch dessen Gebrauch die Blatternarben der Sidonie vertrieben wurden; so gewann diese ihre volle Schönheit, Englmär gewann ihr Herz, nach manchen Verfolgungen vonseiten des Nebenbuhlers nahm auch der Pfahlbauer Raison an und erhob seinen braven Knecht zu seinem Schwiegersohne. Eine einfache, recht liebe Volks Erzählung.

6. Heft: **Der Freigeist von Winterberg.** Eine Erzählung aus dem Schwarzwalde von Dr. Ludwig Fernwald er. 8°. 128 S.

Eine Geschichte, die in unsere Zeit des Unglaubens und Abfalles von der katholischen Kirche paßt; sie zeigt unwiderleglich, wohin die Treulosigkeit und der Haß gegen Religion und Kirche führt. In Winterberg, einem kernkatholischen Dorfe des Schwarzwaldes, lebte ein Uhrmacher, ein „Aufgeklärter“ und Apostat. Der Sohn wurde des Vaters vollkommen würdig; da er Talent zeigte für Malen und Zeichnen, gab ihn der Vater nach München und brachte die größten Opfer. Was erreichte er damit? In zehn Jahren war der Sohn ein großer Künstler, und ein noch größerer Lump und Freigeist; er starb bald, zum Glück noch vor seinem Tode bekehrt. Der Vater war jetzt ganz arm, tief gedemüthigt. Auch ihn fand Gottes Gnade; vielleicht hatte die Tochter, die als barmherzige Schwester gestorben, dem Vater dies ersleht, möglich auch, daß die Werke der Nächstenliebe, die der Uhrmacher bei all seinem Unglauben übte, ihm Barmherzigkeit gewonnen — kurz, der Uhrmacher wurde gläubig und, dank der Liebe eines reichen Bruders, glücklich. Gute Tendenz, sehr gut erzählt; ein nützliches Volksbuch.

8. Heft: **Der Vader von St. Margarethen.** Eine Tirolergeschichte aus neuester Zeit von M. Buol. 80 S.

Gleichwertig mit der vorstehenden Erzählung; zeigt die Gefahren des Umganges mit glaubensfeindlichen Personen. So gutgesinnt auch der Vader stets gewesen, der Verkehr mit einem zugewanderten Individuum, das die Verbreitung deutschnationaler und antireligiöser Tendenzen professi-

mäßig betrieb, brachte ihn so weit, daß er sich der Religion, sowie der braven Familie ganz entfremdete und in das Fahrwasser der Kirchenstürmer verirrte. Seine Ketterin war das kleine, fromme Töchterlein, das über das Verhalten des Vaters steigendes Herzleid empfand bis zu dem Verluste seiner Gesundheit und endlich durch seine Leiden und Gebete die Besserung des Vaters herbeiführte, gerade da, wo er daran war, abzufallen.

9. Heft: **Wie die Saat, so die Ernte.** Erzählung von Silesia. 58 S.

Ein Kommerzienrat huldigt in religiöser und sozialer Beziehung modernen Grundsätzen; er ist Freigeist und hat „lieber Sozialdemokraten als Vetbrüder“. Sein Sohn Viktor teilt ganz die Ansichten seines Vaters, während die Frau und die jüngeren Kinder gut gesinnt sind. Ein junger und braver Mann, Arbeiter im Dienste des Kommerzienrates, läßt sich nicht herbei, den Sonntag durch Arbeit zu entheiligen und sogar Ueberstunden zu leisten am Sonntage, und wird deshalb entlassen; er muß deshalb seine alte, kranke Mutter verlassen, zieht in die Fremde, wohin ihn der offenbare Segen Gottes begleitet. Heldenmütig rettet er dem Konsul Körting und dessen Frau das Leben, und dies ist für Ferdinand der Wendepunkt seines Geschicks; er kommt in eine Samtfabrik, gewinnt das ganze Vertrauen des Fabrikbesizers, wird Fabrikdirektor. Wie ganz anders beim Kommerzienrat Tromhold! Seine Gesinnung und seine Handlungsweise bringt ihm keinen Segen; sein Sohn Viktor bestiehlt den eigenen Vater, die sozialdemokratischen Arbeiter bedrängen ihn mit Ausständen, es geht abwärts so lange, bis kaum mehr ein Dachziegel sein eigen ist. Ferdinand erfährt von dem Niedergange der Familie — schon früher hat er ein Auge auf die fromme Tochter Tromholds geworfen — damals war sie für den einfachen Arbeiter unerreichbar — jetzt hofft er auf ihr Jawort und erhält es auch. Eine sehr gute, zeitgemäße Erzählung.

10. Heft: **Düstere Wolken.** Erzählung aus dem Bauernleben von Dr. Ludwig Fernwalder. 41 S.

An dem Beispiele des Eschbauern kann man sehen, welch große Bedrängnisse heutzutage über den Bauern kommen können: unaufhörlicher Regen droht die Ernte zu verderben; das Kapital ist gekündet und muß in acht Tagen bezahlt werden — der Bucherer kennt kein Erbarmen, der Viehhändler preßt den Armen um eine ansehnliche Summe, der Sohn muß einrücken, ein Pferd wird lahm, der Knecht entläßt ihm unmittelbar vor der Ernte und will die damit verbundene Schinderei nicht mitmachen — was Wunder, wenn der sonst brave Eschbauer „damisch“ wird, wenn er „all die Lumpen in der Stadt und heraußen auf dem Bunde, die nur dazu da sind, den Bauern zu schinden, zusammenschlagen möchte, wie den Krug“, den er eben an die Wand geschleudert. Er zürnt dem Himmel, auf den „kein Verlaß mehr ist“, dem lieben Herrgott, auf den er doch alleweile vertraut, und nun muß er schon bald zweifeln, ob dieser Herrgott helfen kann, wenn's einen gibt — so weit vergibt sich der verzweifelte Mann, daß er den gotteslästerischen Aeußerungen einen Frevel folgen läßt, indem er den von seinen Kindern um das Kreuzifix geflochtenen Blumenkranz herabreißt und verbrennt. Nach dieser offenen Absage des Bauers an unseren Herrgott erfährt die christliche, brave Bäuerin namenloses Weh; sie nimmt zu der schmerzhaften Mutter Gottes ihre Zuflucht, und nicht umsonst; bald heitert sich der mit so düsteren Wolken überzogene Himmel auf, es finden sich Arbeitskräfte, der Raiffeisenverein erlöst den Eschbauer aus den Händen des Bucherers, die Ernte fällt gut aus, mit der Ordnung der äußeren Verhältnisse kehrt Ruhe und Friede in das Herz des so außer Rand und Band geratenen Bauers ein. Die ersten zehn Hefte hat der Volkschriftenverlag in einem nett gebundenen Bande gesammelt. Preis M. 2.50.

Herrn von Bommels Vadeerlebnisse. Ein ergreifender Schluß.

Zwei Novellen von Justus von Maurik. Verlag Buxton & Bercker in Revelaer. 8°. 96 S. Brosch. 30 Pf.

1. Ein reicher Rentier tut zu viel des Guten im Essen und Trinken, wird ein Hypochonder, braucht einen Arzt nach dem andern, besucht alle möglichen Bäder, ist nirgends zufrieden; in der Aufregung beleidigt er einen Wachmann und kommt deshalb auf einige Wochen in das Numero Sicher. Was ihm kein Arzt, kein Bad verschafft, das findet er im Arreste. Bei der schmalen Gefangenkost gewinnt er die Gesundheit wieder, und mit dieser die gute Laune. Recht humoristisch. — 2. Ein betrogener Ehegatte beschreibt in einem von ihm verfaßten Theaterstücke sein Geschick — aber aufgeführt kann das Drama nicht werden, weil der Schluß zu wenig effektiv ist. Der Theaterdirektor sucht den Dichter auf, um ihn zur Abfassung eines packenden Schlusses zu bewegen. Wie er in die Wohnung tritt, ist der Dichter eben am Sterben; am Sterbebette kniet die reuig zurückgekehrte Gattin, die Verzeihung erhält; so ist auch für einen ergreifenden Schluß gesorgt. Eine unschädliche Lektüre für Erwachsene; leider viele Fremdwörter.

Der Geistersee. Novelle von Gustav Höcker. Buzon & Bercker. 8°. 96 S. Brosch. 30 Pf.

Die Tochter eines Advokaten läßt sich, um diesen aus finanziellen Schwierigkeiten zu retten und vor Strafe wegen Veruntreuungen zu schützen, als Werkzeug gebrauchen bei Ausübung von schändlichen Betrügereien und Verbrechen. Es kommt aber alles an den Tag; die Gaunerin endet durch Selbstmord, der betrogene Gatte und der frühere Geliebte der schändlichen Person erkennen sich als Zwillingssbrüder und leben dann vereint in Glück und Wohlergehen. Spannend, interessante Verwicklungen, befriedigende Lösung. Nur für Erwachsene.

Abenteuer. Von J. T. Ku h a w a. 2 Bänden. 195 S. Brosch. 60 Pf. Buzon & Bercker.

Humoristische Erzählungen aus dem Soldaten- und Kriegsleben, besonders zur Zeit des deutsch-französischen Krieges.

Tadellos. Novelle von A. J. C ü p p e r s. Buzon & Bercker. 8°. 96 S. Brosch. 30 Pf.

Die Erzählung soll zeigen, daß nichts Vollkommenes unter der Sonne ist, und daß am wenigsten die Menschen tadellos sind. Felix Brunold gerät in seiner Jugend in schlechte Gesellschaft, wird ein Verschwender und Spieler und, um die Schulden zu zahlen und fällige Wechsel einlösen zu können, vergreift er sich an anvertrauten Geldern, und muß dies Verbrechen im Kerker büßen. Frei geworden, wandert er in die weite Ferne, kehrt gebessert heim und wird ein solider Ehemann. Nachträglich erfährt seine Gattin, welch unschöne Vergangenheit ihr Mann hinter sich hat; um den ehelichen Frieden ist es nun geschehen. Erst nach Jahren gelingt es dem greisen Seelsorger, eine Ausöhnung herbeizuführen. Zum Schlusse eine kurze Erzählung: **Vaganten-Heimweh.** Von A. J. C ü p p e r s. Fritz war ein wilder, unbändiger Knabe, ging zu den Seiltänzern und kehrte mit gebrochener Lebenskraft, nach jahrelangen Kreuz- und Quersfahrten, in die Heimat zurück, um in den Armen der Mutter zu sterben.

Ein weiblicher Geheimpolizist. Originalerzählung von Walter Doskow. Buzon & Bercker. 8°. 96 S. Brosch. 30 Pf.

Daß Frauen oft große Anlagen und Eignung für Dienste der Geheimpolizei haben, wissen viele aus Erfahrung. Mary Golling war aber hierin geradezu ein Genie: aus guter Familie stammend, intelligent, voll Mut und List, Scharfsinn und Ausdauer, leistete sie der Geheimpolizei, in deren Diensten sie stand, ganz vorzügliche Dienste, besonders bei Ausforschung eines Gauners, der in einem Bankhause eine halbe Million Dollars entwendet. Verdächtig war der Buchhalter Henry Wihbert. Obwohl alles gegen ihn sprach, dem weiblichen Polizisten gelang es nach vielen Gefahren,

den wahren Dieb auszuforschen und Wilberts Unschuld nachzuweisen. Zur Belohnung bekam Mary diesmal etwas ganz Erwünschtes, nämlich einen Chemann in der Person Wilberts.

Gefühnte Schuld. Roman, frei nach dem Italienischen. Von Erich Friesen. Buzon & Bercker. 8°. 112 S. Brosch. 30 Pf.

Hier haben wir es mit einer Schwindlerin zu tun, die ihre Freundin, eine reiche Waise, gepflegt hat bis zu deren Tod in Madeira. Der Umstand, daß sie mit ihrer Freundin große Ähnlichkeit hatte, bewog sie, sich für die Verstorbene auszugeben, deren Vermögen und auch deren Bräutigam sich — anzuzeigen. Der Betrug gelingt. In Rom traf sie die Verwandte der Verstorbenen und kam in tausend Verlegenheiten und Gefahren, entdeckt zu werden. Das schlechte Gewissen, ferner ein nichtsnutziger Onkel, der um den Betrug wußte und immerfort Erpressungen ausübte, verleiteten ihr den Genuß der auf so schwindelhafte Weise erworbenen Güter; sie verfiel in Wahnsinn; wieder zum Verstand gekommen, äußerte sie schmerzliche Reue und stiftete, ehe sie starb, ein großes Waisenhaus zur Stille. Tendenz: Alle Schuld rächt sich schon auf Erden. Sehr spannend, ohne sittlichen Anstoß.

Romanhaft. Erzählung von Otto Girndt. Buzon & Bercker. 8°. 112 S. Brosch. 30 Pf.

Lili, die Tochter eines reichen Senators, soll nach dem Wunsche ihres Vaters bald heiraten. Selbstverständlich wehrt sie sich nicht lange dagegen, nur soll ihr Auserwählter ein „Charakter“ sein, und für das hält sie jenen Offizier, der sie vor vier Jahren vor Gemeinheit beschützt und infolgedessen er seine Stellung verloren hat. Aber wo ihn finden? Sie kennt weder Namen, noch Aufenthalt. Ein gütiges Geschick kommt ihr helfend entgegen; ein Maler taucht auf — es ist der gesuchte Offizier. Lili erkennt ihn. Mit Hilfe treuer Freunde und durch unschuldige List wird er „gefangen“. Eine gute und sittenreine Lektüre für ganz reife Jugend und besonders in Städten.

Von Fesseln befreit. Von E. von Bük. Buzon & Bercker. 8°. 96 S. Brosch. 30 Pf.

Die Geschichte berichtet von einem Tunichtgut aus vornehmerm Hause; er war ausschweifend, ein leidenschaftlicher Spieler. Ein Mädchen, das er liebte, hätte ihn vielleicht retten können, allein dessen Mutter ließ sich nur von Rücksichten auf hohen Stand und Reichthum leiten, und war schuld, daß ihre Tochter einem Grafen ihre Hand bot. Hernach sank der leichtsinnige Alex noch tiefer; aber auch die junge Gräfin fühlte sich unglücklich, ging ihrem Mann durch, warf ihre Neze nach Alex aus, der sich auch leicht fangen ließ. Schon waren sie daran, sich widerrechtlich zu ehelichen, da traf das Herz des Alex ein Strahl der göttlichen Gnade; er ging in sich, sandte dem verführerischen Weibe die Absage und wurde ein Franziskaner, der durch hinreißenden Eifer, durch feurige Predigten und unermüdeliches Wirken zur Heiligung der Seelen gut machte, was er früher gefehlt. Nicht für das Vandbolk. Erwachsene aus gebildeten Ständen mögen das gut geschriebene Buch lesen.

Einedles Frauenherz. Novelle von J. Fichtner. Buzon & Bercker.

Ein viel benötigtes, aber hier gut durchgeführtes Thema von der heroischen Selbstaufopferung eines guten Kindes, um den Gliedern der Familie in Zeit der Bedrängnis ein rettender Engel zu sein. Diese Rolle übernahm Helene; ihr Vater, ehemals reich, hatte durch Spiel und Verschwendung die Familie in Armut gestürzt und sich dann selbst entleibt. Wenn auch die älteste Tochter bisher wegen ihrer Pächlichkeit das verpöthete Aichenbrödel gewesen, fühlte sich das edle Geschöpf doch angetrieben, all ihre Kraft für das Wohl und für die Erhaltung der Familie einzusetzen; ihr Leben war von nun an ein fortgesetztes Opfer, sie nahm sich aller an, obwohl sie vielfach nur Lndank erntete. Erst nach vielen Opfern fing die Mutter an, den Wert eines solchen Kindes zu erkennen. Gott vergalt der Edlen dadurch, daß er Helene einen reichen Witwer als Frau

zuführte. Nun erst genoß sie das Glück der Liebe, die ihr in ihrer Jugend versagt war. Der ganz reifen Jugend, besonders der weiblichen bestens zu empfehlen.

Im Goldfieber. Ein südafrikanischer Roman von Erich Friesen. Buzon & Bercker. 8°. 112 S. Brosch. 30 Pf.

Der spannende Roman zeigt das große Unheil, welches unersättlicher Durst nach Gold und Reichthum gar häufig anrichtet. Von solcher Gold- und Geldgier war Lord Roberts erfüllt, ein herz- und gewissenloser Mann; er war der Vormund der verwaisenen Irene Morrison, einer Millionen-Erbin. Irene liebte einen unbemittelten Buren, Paul von Gölpen. Auch ihr Vormund Roberts wollte sie um des Geldes willen heiraten, und um den Nebenbuhler zu beseitigen, suchte er diesen zu verderben durch die Anklage wegen Wechselfälschung. Irene mußte einem sonst ganz verworfenen Menschen so ins Gewissen zu reden, daß er für die Unschuld Pauls Zeugenschaft ablegte; so wurde Paul frei, Roberts Verbrechen kamen an den Tag, dieser endete im Kerker, und damit die Geschichte nach Wunsch ausgeht: Paul und Irene werden ein glückliches Paar. Für alle Erwachsenen.

Herzensbrecher und andere Novellen. Von M. von Ekensteen. Buzon & Bercker. 8°. 96 S. Brosch. 30 Pf.

1. Leichtfertige, unüberlegte Streiche können großes Herzeleid bereiten und das Glück eines Menschen für immer zerstören, so in der Geschichte: **Herzensbrecher.** Leutnant Godenius, eitel auf seine „Unwiderstehlichkeit“, geht eine Wette ein, er werde die unnahbare Braut eines Gymnasiallehrers für einen Tanz gewinnen; richtig läßt sich diese trotz des Verbotes des Arztes herbei, der ängstlich um ihre Gesundheit besorgte Bräutigam sucht sie zurückzuhalten, es kommt zu Auseinandersetzungen, zu einem Duell, der Lehrer fällt, die Braut stirbt vor Entsetzen an Herzkrampf. Das traurige Ende eines dummen Spasses. — 2. **Dufel Rudi.** Leutnant von Schenk, jung, reich, edelgesinnt, faßt leidenschaftliche Liebe zu einer Sängerin. Diese aber weist seine Hand ab — warum? Der junge Mann hat ein armes Waisenkind, das durch seine Schuld verunglückt ist, adoptiert. Dies arme Mädchen erregt die Eifersucht der Sängerin. Nun widmet sich Schenk ganz seinem Berufe, dem Dienste des Vaterlandes und dem Kinde, das er zärtlich liebt und später heiratet. — 3. **Der Hans.** Der Tod des Kindes, respektive der Schmerz um das verlorne Kind ist schuld, daß sich zwei Geheule, die sich bisher nicht verstanden, in treuer Liebe zusammengefunden haben.

Ein Buch von der Güte. Novellen von M. Herbert. Bachem in Köln. 8°. 338 S. Brosch. M. 3.50, geb. M. 5.—

Fünf prächtige Erzählungen veredelnden Inhaltes, der lehrt, wie erfahrungsgemäß Herzensgüte, Gottesglaube, selbstlose Pflichterfüllung, opferfreudige Nächstenliebe, Demut und Genügsamkeit wahrhaft und dauernd glücklich machen, während Reichthum und Genußsucht, Stolz und Selbstüberhebung vielfach mit Unzufriedenheit verbunden sind. Die Erzählungen enthalten ergreifende Szenen, die Charakterzeichnung ist gelungen, die Sprache fließend. Gebildeten Kreisen warm zu empfehlen.

Aus der Frauenwelt. Eine Auswahl von Beiträgen der Kölnischen Volkszeitung. Herausgegeben von Frau Adele Sieger. Bachem in Köln. 8°. 333 S. Geb.

Eine Sammlung der verschiedenartigsten, oft ausgezeichneten Abhandlungen über verschiedene Berufswege der Frau, eine Fundgrube praktischer Belehrungen und Winke. Es ist kein Zweifel, daß diese Sammlung der Frauenwelt Segen bringen wird. Einteilung: 1. Der Frau ureigenster Wirkungskreis in Haus und Familie, als Mutter, Großmutter, Stiefmutter, Schwiegermutter, über Pflichten und Freuden der Häuslichkeit, über das Verhältnis zu den Dienstboten u. s. w. — 2. Das wichtigste Kapitel im Leben der Frau: Das Kind, seine Erziehung bis zur Schule; die Bildung

des Gemüths- und Tugendlebens; der Einfluß der Mutter auf die heranwachsende Jugend. — 3. Der Frau Stellung im gesellschaftlichen Leben, ihre geistigen Interessen, Sektäre und Bildung. — 4. Ihr Wirken auf sozialem und charitativem Gebiete. In echt katholischem Geiste geschrieben. Für alle Frauen, besonders aus gebildeten Ständen.

Die Heimat. Roman aus den schlesischen Bergen von Paul Keller. Mit Buchschmuck von Philipp Schumacher. Allgemeine Verlags-Gesellschaft in München. 8°. 337 S. Geb. M. 5.—.

Was für ein schändlicher Mensch nur dieser Wirt Schräger war! Den Nachbar, den Buchenhofer, verfolgte er aus Geiz, um dessen Hof an sich zu bringen, so lange, bis dieser richtig ruiniert war. Zu allem Ueberflusse zündete noch der blöde Wirtsohn den Buchenhof an und der schlechte Vater bestärkte durch einen Meineid den Verdacht, der Buchenhofer habe selbst den Hof angezündet und trieb diesen in Verzweiflung und zum Selbstmorde. Infolge der schweren Schläge starb dessen Frau. Der Sohn des Buchenhofer, Heinrich, war Student, wollte aber jetzt, um Elternhaus und Heimat zu retten, Bauer werden; er fand Hilfe, aber schwere Kämpfe hatte er zu bestehen, bis er endlich zur Erfüllung seiner Wünsche gelangte: des Wirtes Schräger Tochter, von Jugend an seine „Flamme“, wurde seine Gattin. Seite 62 ist der ordinäre Ausdruck: „Dreckschleudern“. Für Erwachsene.

Gottestäl von Anton Schott. Mit Buchschmuck von Philipp Schumacher. Preisgekrönter Roman, herausgegeben von der Deutschen Literatur-Gesellschaft. München. Allgemeine Verlags-Gesellschaft. 8°. 396 S. Geb. M. 5.—.

Durch große Not gedrängt, wurde das Waisenkind Lore ein Opfer der Verführung. Auf den einen Fall erfolgte eine schmerzliche Reue und so ernste Lebensbesserung, daß sie selbst in der gefährvollen Stellung einer Kellnerin Zucht und Tugend bewahrte. Einen studierten Bauerssohn, der sie leidenschaftlich liebte, wies sie nach schweren Seelenkämpfen ab und gab ihre Hand gegen die Stimme ihres Herzens einem reichen verwitweten Fabriksherrn. Dadurch kam sie in wahre Sklaverei; bis aufs Blut mußte sich die Arme quälen lassen, besonders als ihr Bruder, ein Sozialdemokrat und arger Schurke, als Arbeiter in die Fabrik eintrat; bald gab es Unbotmäßigkeit, Ausstand, an die Fabrik wurde Brand gelegt. Der Besitzer fand einen gewaltsamen Tod. Im Herzen der Witwe lebt das Bild des studierten Bauerssohnes wieder auf, beide kämpfen einen gewaltigen Kampf, schließlich lehnt der junge Mann sie ab, geht ins Kloster, wird Missionär — die Witwe widmet sich ganz ihrem Verufe, unter ihrer Leitung und dank der Mithilfe des Priesters wird das Gottestäl, in dem die Fabrik liegt, ein Ort des Friedens und Glückes. Für alle Erwachsenen, auch für Volksbibliotheken.

Katholische Familienbibliothek. Herausgegeben vom Komitee zur Verbreitung guter Bücher in Mainz. Das Komitee hat sich zur Aufgabe gestellt, die weitesten Volkskreise mit guten Büchern zu versorgen. Bischof Dr. Heinrich Brück von Mainz übernahm das Protektorat, eine große Anzahl deutscher und bayerischer Bischöfe empfiehlt das Unternehmen aufs wärmste, im Komitee arbeiten die besten Kräfte, so als Präsident Domdekan Dr. Raich, die Domkapitulare Dr. Bendix, Dr. Hergenröther, Weihbischof Freiherr von Dn, Prälat Dr. Vender, Dompropst Dr. J. Bruner von Eichstädt, Ministerialrat Freiherr von Biegeleben, Justizrat Dr. von Steinle ufm. Die Herausgabe der „Familienbibliothek“ hat die neugegründete Verlagsdruckerei im katholischen Lehrlingshause zu Mainz übernommen, und sind bisher zwei Serien erschienen.

I. Serie: 1. **Die Schönheit der katholischen Kirche.** Von Gregorius Rippel. Neu bearbeitet und mit Illustrationen versehen. 424 S. 16 Vollbilder. 4°. Geb. Einzelpreis M. 2.—. Eine in der Zeit des Kampfes gegen die Kirche ungemein nützliche Lektüre. — 2. **Erzählungsbuch.** Mit

Teilnahme an dem Werke der Schöpfung, der Erlösung und Heiligung überzeugend und klar dargestellt. Ganz reife Jünglinge und Mädchen, besonders Brautleute gewinnen bei Lesung der Abhandlung einen hohen Begriff von der Heiligkeit und Erhabenheit der Ehe, werden zu einer würdigen Vorbereitung auf den heiligen Ehestand angeleitet und lernen, wie sie diesen Stand heilig einrichten sollen. Auch für Eheleute ein Schatz. Den Kalender darf man aber nicht herumliegen lassen; er ist nicht für Kinder und unreife Jugend.

Pastoral-Fragen und -Fälle.

I. (Gebrauch des Morphiums.) Anfrage: Was ist vom Gebrauch des Morphium oder von den Morphiumsfüchtigen vom moralischen Standpunkte aus zu halten?

Antwort: Der Gebrauch des Morphiums kann nicht absolut als sittenwidrig verboten werden, insofern nur eine Befänstigung nervöser Erregung und Minderung des Schmerzes in Frage kommt. Allein wegen der naheliegenden Gefahr des Mißbrauchs und der schlimmen daraus sich ergebenden Wirkungen sollte der Gebrauch nur unter der Kontrolle eines gewissenhaften Arztes geschehen. 2. Das Uebermaß im Gebrauche des Morphiums ist jedenfalls sündhaft. Schwer sündhaft, also zur Todsünde, wird der übermäßige Gebrauch in den Fällen, wo es eine schwere Schädigung der körperlichen Gesundheit mit sich führt oder wo der Lust und des Wohlbehagens wegen ein trunkenheitsähnlicher Zustand der völligen Beraubung des Vernunftgebrauchs bewirkt wird. Bei letzterer Unterstellung ist der Einzelfall todtsündlich; bei ersterer Unterstellung liegt die Todtsündlichkeit im fortgesetzten Gebrauch oder im Gebrauche mit dem Willen darin fortzufahren, so daß bei entschiedenem Brechen des gewohnheitsmäßigen Gebrauchs ein sporadisch eintretender Einzelgebrauch milder beurteilt werden muß. 3. Geht das Uebermaß nicht bis zu dem in Nr. 2 angegebenen Grade, dann ist der übermäßige Gebrauch zwar sündhaft, doch nicht gerade Todsünde. 4. Bei Schwerkranken, die dem Tode entgegengehen, den Gebrauch des Morphiums anwenden bis zur Aufhebung des Vernunftgebrauchs, mag es auch geschehen zur Verhinderung des Schmerzbewußtseins, läßt sich sittlich nicht rechtfertigen, es sei denn, daß es sich nur um die Herbeiführung eines erquickenden Schlafes handle oder um die Betäubung der Sinne behufs Ausführung einer chirurgischen Operation. Sonst ist gerade die Beraubung des Bewußtseins kurz vor dem Tode einer vorzeitigen Lebensverkürzung gleichzuachten, die ich nicht zu hindern brauche, wenn ein anderer zur Verhinderung größerer Uebel im guten Glauben sie vollzieht, die ich aber nie billigen oder befördern kann.

Balkenberg (Holland).

Aug. Lehmkuhl S. J.